Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 6 (1850)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

6. Bd. № 9.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

24 Nummern bilden einen Band, und kosten 20 Batzen, franko geliefert durch die ganze Schweiz. — Man kann **zu jeder Zeit** bei allen Postämtern und soliden Buchhandlungen abonniren, und es werden die bereits erschienenen Nummern eines Bandes immer prompt nachgeliefert.

Ein neuer Vorschlag, die eidgenössischen Münzfüße betreffend.

Die Industriellen, Banquiers, Negotianten, Praktikanten, Prädikanten, Notarien und Schreiber aller Sorten zanken sich, auf welchem Münzfuße Mama Helvetia am bequemsten und lucrativsten auf der Rasirmesser-Schneide des europäischen Gleichgewichts dahin wandeln könne. In der Ostschweiz hat der Erzähler als ehemaliger theologischer Praktikus sich an den Bibelspruch erinnert: „Aus dem Munde der Unmündigen hast du dein Lob dir bereitet", und daher eine allgemeine Sturmpetition für den Guldenfuß circuliren lassen. Es ist dies aber nur der Anfang des Weges, auf welchem man zur Wahrheit gelangen kann. Wie Viele können nicht schreiben und wären doch befugt, ein vollgültiges Urtheil abzugeben, ob sie lieber auf guldenem oder französischem Fuße hinfüro wandeln wollen? wie viele fechtende Handwerksbursche, die wie sonst Niemand in dieser Materie competent sind, werden abgehalten ihr Experten-Gutachten abzugeben? Auch die Schulkinder werden nicht gehört, und doch sind sie die einzigen Praktiker, welche die vom Schweizerboten aufgeworfene wichtige Frage lösen können, ob man den Preis einer Balle Anken und einer Halben Achter leichter nach dem Guldenfuß oder nach dem Frankenfuße im Kopfe ausrechnen kann.

Es ist also die in der Ostschweiz ausgesonnene Manier, auf dem Wege der Unterschriften zur Wahrheit zu gelangen, noch immer nicht die wahre demokratische und republikanische. Da die Wahrheit immer da ist, wo die größere Menge sich hinstellt, so schlagen wir vor, nach dem Muster eines bekannten Staates zwei Volksversammlungen zu halten, die eine für die Guldenfüßler, die andere für die Frankenfüßler. Die Versammlungen können auf der eidgenössischen Almend abgehalten werden. Dagegen sind alle Schweizer, welche auf der neuen Bevölkerungstabelle eingetragen sind, verpflichtet, sich dabei zu betheiligen. Der Geldfuß derjenigen Volksversammlung, welche am meisten Besucher zählt, wird als eidgenössischer Fuß proklamirt. Damit aber die Confusion zwei bekannter Volksversammlungen vermieden werde, wo keine weiß, ob sie aus 6000 oder 15000 Mann bestanden hat, schlägt Heinrich folgendes untrügliche Mittel vor: Jeder erhält beim Betreten der Volksversammlung ein neugeprägtes Gulden- und ein dito Zweifrankenstück aus der eidgenössischen Kasse; während der Volksversammlung ist er gehalten, dasjenige Geldstück, für dessen Fuß er sich erklärt, in eine bereitstehende Riesenbüchse zu werfen; das andere Stück behält er. Wer sich weder für den

einen, noch den andern Fuß entschließen kann, behält beide Stücke.

Aus der Abzählung der abgelieferten und wieder eingegangenen Stücke muß sich mathematisch genau ergeben, wie viele Schweizer für den französischen, wie viele für den deutschen Fuß und wie viele für keinen von beiden sich erklären. Die Bundesversammlung hat dann nichts Weiteres zu thun, als das Ergebniß zu bestätigen. Dadurch werden alle Debaten und langen Reden in den beiden Räthen vermieden, was den Ausfall hinlänglich decken wird, welcher der eidgenössischen Kasse durch die Vertheilung der von uns vorgeschlagenen neuen Stimmmarken etwa möchte erwachsen sein.

Schweizerlands-Geschichte für Schweizerland's Häfelischulen.

(Fortsetzung.)

Wir kommen nun zu den großen Schlachten, welche unsere Altvordern geschlagen haben, wofür wir ihnen zu großem Danke verpflichtet sind; denn wenn sie keine Schlachten gewonnen hätten, so könnten wir keine Schlachttage feiern, — wenn wir keine Schlachttage feiern könnten, so könnten wir keine vaterländischen Reden halten, — würden wir aber keine vaterländischen Reden halten, so wären wir keine guten Republikaner. Ihr seht also, meine lieben Kinder, daß unsere Altvordern extra deßhalb ihre Schlachten geschlagen haben, damit wir vaterländische Reden halten können, und daß wir es nur ihnen zu verdanken haben, wenn wir gute Republikaner sind.

Ihr müßt wissen, daß es zu jeder Zeit Oesterreicher gab, welche die Schweiz sehr lieb hatten und zwar lieb zum Fressen. Als demnach die Eidgenossen die Landvögte fortgejagt hatten, so rüstete der Herzog von Oesterreich aus lauter Wohlmeinenheit, weil er dachte, ohne Landvögte müßte in der Schweiz alles drunter und drüber gehen, ein großes Heer, und zog aus, daselbst Ordnung herzustellen und das Standrecht zu proklamiren. Die Zuger halten es zwar jetzt nicht mehr mit dem Kaiser, weder mit dem Adolf noch mit dem Ferdinand. Damals aber standen sie dennoch bei den Oesterreichern. Es war jedoch einer unter ihnen, der hieß der Ritter von Hüneberg, der wollte im geheimen den Schweizern wohl, man sagt, weil er einen starken Schnitz- und Zwetschgenhandel mit den Urnern und Unterwaldnern trieb. Der verrieth den Eidgenossen den Feldzugsplan der Oesterreicher, indem er einen Pfeil in ihr Lager schoß, auf welchem zu lesen stand: Hütet Euch vor Morgarten. Es ist dies schon sehr lange her und der Schönhals war damals noch nicht Chef des Generalstabs, sonst hätte derselbe den Angriffsplan in die Nationalzeitung setzen lassen, da dann die Schweizer auch ohne den Hüneberg gewußt hätten, woran sie wären. Der Schönhals war damals aber noch gar nicht auf der Welt und der Radetzky erst Tambour bei den Häfeli-Kadetten. Noch nicht einmal die Lumpen waren vorhanden, mit denen man jetzt die Nationalzeitung macht.

Die Schweizer zogen sich also die Warnung des Hüneberg zu Nutzen, marschirten in aller Stille nach Morgarten und legten sich alldort in's Wirthshaus zur Sonne in Hinterhalt. Als die Oesterreicher nun ganz sorglos angerückt kamen, fielen sie unversehens über dieselben her, erschlugen einen Theil derselben und warfen die andern in den See. Von dieser Zeit an erfreute sich die Sonne von Morgarten in der Kriegsgeschichte der Urschweizer eines großen Rufes, bis sie ganz kürzlich im Sonderbundskrieg schmählich um denselben betrogen wurde. (Forts. folgt.)

Letter d'Gongdoleangs o Sitojäng Eytel o Bey d'Wo.

Set awek grang Schagräng g'schee lü dang lee Schurno, g'woter Gangdida bur l'Gongseil nassional e tombe par. Lee Nebbübligäng rusch dee gatter Barti dü Mongd awe blasse lör dernier Eßberangs für lee Begg rusch dü Bey d'Wo. Mee d'püi gl' Sitojäng Drüey luimäm e d'wnü ön Aristogratt e n'wö blü feer dang la Rewolüssiong eurobbään, ong n'bö blü gongte für rjäng. Alor g'wus awie tambure angsambl wos Assossiassiong batriotig, nus awiong descha grü buwuar gongte d'ssü, g'wu schasserie angba l'Gongseil federal reagsionär, bur wu blasse wu mäm für lee Fotöil wer awek l'Sitojäng Fäsi, l'Sitojäng Stämpfli e les otr Sami. Malörösmang l'Gu a mangke e nus awongs ü l'Schagräng d'wu wuar tombe par trua fua d'Süit, bremiermang dang l'Gongseil nassional, ebbüi dang l'grang Gongseil e a la fäng obbre dü Böpl wodua lui mäm. Se dre faschö, g'l' Böpl wodua n'wö blü dangse dabbre woter Sifle! Il n'wu rest bur dernier Resurß, gd' returne o Bey, d'u wos Angseter song wnü, setadir a la Suab, u l'ong d'wjäng resonabl awek garangt Ang, e u sa wu reüssira bötetr öng Schur d' dwnir öng Grangd'om.

Schwu brie d'eter bersüade, d' la bar sängseer g'sch brang a wo Malör e süis awek la Gongsiderassiong aggutümee woter du dewue.

Hangri d' la Bost.

Zur Volkszählung.

Polizeibeamter:

Da mir äußerste Genauigkeit zur Pflicht gemacht ist und den Behörden sehr viel daran gelegen ist, richtige Angaben zu erhalten, so muß ich Sie bitten, meine Fragen auf das Gewissenhafteste zu beantworten. Ihr Alter also, Mademoiselle?

Ledige Bürgerin:

Etwas zu neunzehn Jahren.

Protestation der Hunde von Honolulu, gerichtet an die honolulesischen Väter des Vaterlandes.

Das ist ein wahres Hundeleben, wenn man uns alle todt schlägt. An Euere Barmherzigkeit wollen wir nicht appelliren; denn Euere Herzen sind härter als Knochen. Auch an die Unbilligkeit wollen wir nicht erinnern, daß man uns Hunde allein von allen zwei-, vier-, sechs- und achtfüßigen Thieren mit einer Kopfsteuer von 4 Franken belegt hat. Ihr habt damit doch erklärt, daß der geringste von uns wenigstens 4 Franken werth ist, während es unter den Menschen genug gibt, die keinen Kreuzer, ja nicht einmal einen Schuß Pulver werth sind. Man schlägt euch todt, sagen die Menschen, weil ihr sonst wüthend werdet. Gütiger Himmel; dann fangt doch an, Euch selber todt zu schlagen; denn wir Hunde würden uns schämen, so taub und wüthend zu werden, wie die wohlgezogenen Menschen. Allein dies beiseite. Wißt Ihr, daß Ihr durch unsere Verfolgung dem Kommunismus Thor und Riegel öffnet. Daran habt Ihr nicht gedacht; wohlan, wir werden es Euch beweisen. Was ist einem Bauer, dessen Hof etwas einsam liegt, sein liebstes Eigenthum? Der Hund. Wer ist der beste Tröster, Freund und Spielgefährte der zarten Jungfrau? Der Schooshund. Wer ist der unentbehrlichste Geselle des Fleischers? Der Fleischerhund. Wir wollen nicht weiter reden, denn die wenigen Freunde, die wir in Euerm Schoose zählen, haben diesen Gegenstand mit solcher Beredsamkeit ausgeführt, daß 4000 Hundeherzen voll Dankbarkeit für sie schlagen. Wir sagen daher einfach:

Es gibt unter den Menschen keinen Stand und kein Geschlecht, bei welchem der Hund nicht unter das unentbehrliche Eigenthum gehört. Und in dieses Privateigenthum wollt Ihr mit frevler Hand eingreifen? Wer gibt Euch das Recht dazu? Wenn Ihr jedem den Hund wegnehmen könnt, damit er nicht wüthend werde, so könnt Ihr ihm auch das Geld wegnehmen, denn dieses macht die Menschen wüthender, als ein Hundebiß; Ihr könnt ihm seine Ehehälfte wegnehmen, denn was ist ein wüthender Hund gegen das Gift, womit eine solche auf viele Jahre das Leben vergiftet?

Besinnet Euch also zweimal, was Ihr thut, und bedenket wohl, daß die Hunde ein unentbehrliches Band der menschlichen Gesellschaft sind, daß sie einen Damm bilden, welcher den Wogen des überall anfluthenden Kommunismus kühn sich entgegenstellet. Wer ist der Verwegene, der dieses Band zu lösen, diese Schranke zu heben wagt? Diximus.

Abfertigung.

Es ist ein armer Ritter,
Der heißt Sir Arthur Bitter

und schreibt den „neuen Guckkasten". Dieser arme Ritter scheint sich seine Sporen am Postheiri verdienen zu wollen. Es tritt aber ein hindernder Umstand entgegen. Der Postheiri hat sehr viele Leser im ganzen Schweizerland, der „neue Guckkasten" sehr wenige und jene wenigen in solchen Kneipen und Kellern, wohin ihm Heinrich schon seinem guten Namen zu lieb nicht folgen kann. Es wäre also purer Luxus, wenn der Postheiri mit Ritter Bitter Lanzen brechen wollte. Wir wollen deshalb aus Rücksicht für das Publikum, dem wir Besseres bringen zu können hoffen, von solchen Windmühlen-Gefechten abstrahiren. Der Guckkasten-Arthur mag also nach wie vor im Vagabundenleist und den andern Orten, wo er Stammgast ist, den Postheiri mit seinem ganzen Arsenal von Ehrentiteln mit und ohne Punkte beschießen, wir werden fernerhin keine Notiz mehr davon nehmen.

Anzeiger zum Postheiri.

Von der überall sehr günstig beurtheilten Schrift:

Erlebnisse der Schweizerkompagnie in Venedig

ist in der unterzeichneten Buchhandlung die zweite Auflage, mit dem Bildniß von Manin und sechs Illustrationen vermehrt, erschienen, so wie die französische Ausgabe des gleichen Werkes unter dem Titel:

Memoires de Jean Debrunner etc.

Beide Ausgaben sind in allen schweizerischen Buchhandlungen zu haben, erstere zu 24 Bz., letztere zu 30 Bz., die Illustrationen, einzeln, zu 6 Bz.

Buchhandlung von **Chr. Beyel** in Zürich.

Der wahrhaftige feurige Drache

oder Herrschaft über die himmlischen und höllischen Geister und über die Mächte der Erde und Luft. Mit dem Geheimniß, die Todten zum Sprechen zu bringen, die Anrufung Lucifers, Citirung der Geister; der Verträge mit den Geistern und der hierzu erforderlichen Tinte, der Herrschaft über den Zauberschlüssel, den Geheimnissen der Wünschelruthe, des Wunderstabes, der Wiederbelebung, der Bezauberung der Feuergewehre, der Zurücklegung von 7 Meilen in einer Stunde, der Unterredung mit Verstorbenen, Verwandlung des Bleies in Gold, der Verwahrung gegen Pest, Seuchen, Gewitter, tollen und giftigen Biß; — der Herstellung des Steins der Weisen und des cabbalistischen Kreises, der Verfertigung der Wünschelruthe, des Prophetenstabes, des Ringes, des Unsichtbarmachens und des Salomosiegels. — Ferner wie man glühendes Eisen angreifen, gewissen weiblichen Personen Liebe gegen sich einflößen, ihre Untreue verhindern und die verlorne Mannskraft wieder herstellen kann. Nebst den geheimen Mitteln, sich die schwarze Henne mit den goldenen Eiern zu verschaffen, bei jedem Satz in der Lotterie zu gewinnen, des Kalenders bevorstehender Glücks- oder Unglückstage und mit aller Welt in Frieden zu leben. — -- Nach einem in Frankreich aufgefundenen Manuscript von 1522. Nebst einem Postscriptum aus dem großen Buche von König Salomo, mit einigen köstlichen Recepten, gefunden bei Peter Michel, dem letzten Carthäuser zu Erfurt. Mit Holzschnitten. 12. broch. Preis: 10 Bz.

Seit 50 Jahren hat dieses Buch in Frankreich alljährlich neue Auflagen erlebt. In Deutschland erscheint es hier zum erstenmal. Inhaltsschwer ist es, denn es umfaßt die Gesammtheit von 20 ungeheuern Folianten. — Kein Buch der Weltgeschichte hat so merkwürdige Schicksale erfahren, so widersprechende Ansichten hervorgerufen, als dieses, wiewohl es sich gar nicht mit Ansichten, sondern nur mit dem Glauben beschäftigt, mit dem Glauben an einen innersten, geistigen Zusammenhang der Bewohner aller verschiedenen Theile des Weltalls, an eine Welthierarchie geistiger Geschöpfe; endlich an das Vorhandensein geheimnißvoller Kräfte und mystischer Gewalten. Daß es sich in so vielen Irrsalen und Wirren dennoch erhalten und sich immer wieder zu neuer Blüthe erhoben hat, ist der unwiderlegbarste Beweis seines hohen Berufes, seiner Unsterblichkeit. — Die Kostbarkeit seiner Recepte beurkundet die Uneigennützigkeit seiner Herausgeber. Offen geben sie solche für wenige Groschen preis, statt dessen sie Andere als Geheimmittel höchster Bedeutung, jedes einzeln versiegelt nur gegen Ducaten- oder Louisd'orpreise verkaufen würden. Wir können nicht Alle nach Californien wandern, darum möge die Magie den Zurückbleibenden einen Theil seiner Schätze in das Haus zaubern.

Zu haben in der Buchhandlung von Jent und Gaßmann in Solothurn und Bern (Spitalgasse Nr. 138), J. Michel in Olten und W. Boltshauser in Biel.

Humoristische Unterhaltungsschriften
mit Prämien von Gemälden und Kunstwerken.

Durch alle Buchhandlungen sind auf feste Bestellungen, zahlbar bei Empfang, zu erhalten:

1) **Der lustige Schiffskapitän auf dem Dampfschiff.** 4 Theile in 1 Band brosch.
2) **Der lustige Conducteur auf dem Eilwagen.** 4 Theile in 1 Band brosch.
3) **Der lustige Gesellschafter auf der Eisenbahn.** 4 Theile in 1 Band brosch.
4) **Dramatisches Potpourri.** Auswahl komischer Szenen und Gesänge aus: Fröhlich, Lumpacivagabundus, Bär und Bassa, Hamlet, Schülerschwänke, Fest der Handwerker, Sieben Mädchen in Uniform, Travestirte Jungfrau von D., Wiener in Berlin, Preziosa, Schneidermamsells ꝛc.

Der Baarpreis eines jeden Buches von circa 500 Seiten, wovon die drei ersteren zugleich einzelne Abtheilungen aus Ortlepp's Tivoli bilden, ist nur 24 Sgr. oder 1 fl. 21 kr. rhein.

☞ Unter diejenigen Käufer, welche spätestens bis 15. Mai eintreten, werden 448 Kunstwerke, darunter 30 Oelgemälde alter Meister, vertheilt; das Nähere besagt der Prospektus.

Verlag von **Heinrich Köhler** in Stuttgart.

Verlag von Jent und Gaßmann in Solothurn. Druck von J. Gaßmann, Sohn, in Solothurn.